

«Der Anlass bildete sich selbst»

Grenchen Vielfältiges Programm für Schweizer Meisterschaften mit Luftwaffenvorfürungen

Ein historisches Modellflugzeug eigenhändig pilotieren, das PC-7-Team im Formationsflug beobachten und am Steuerknüppel eines Helikopters sitzen: All das und noch viel mehr bietet der Flughafen mit seinen Partnern in der Woche vom 21. bis 27. Juni.

DANIELA DECK

«Das Kuriose an dem Anlass ist, dass er sich selbst gebildet hat. Wir sind den Ereignissen fast immer hintendrein gehinkt», erzählte Flughafendirektor Andreas Wegier gestern an der Medienkonferenz. Zuerst war bloss bekannt, dass die Helikopterpiloten ihre Schweizer Meisterschaften im Präzisionsflug in Grenchen abhalten werden. Dann fragten die Ballonfahrer für ihre Meisterschaft an (siehe Kasten), und das, obwohl Grenchen für sie nicht ideal liegt. Sollte in zwei Wochen Bisenlage herrschen, müssen ihre Wettkampfflüge in Bleienbach gestartet werden. Von Grenchen aus würden die Ballone auf dem Bielersee oder in den Gemüsekulturen des Seelands stranden, wie OK-Präsident Léon André ausführte. Aber selbst ein Bisensturm wird nicht verhindern, dass das Rahmenprogramm und die Siegerehrung der Ballonfahrer in Grenchen stattfinden. Zur Siegerehrung mit Beteiligung von alt Bundesrat Samuel Schmid werden sich am Sonntag, 27. Juni, sogar all diejenigen Flugkategorien einfinden, die ihre Meisterschaften auf anderen Flugplätzen austragen.

In nur drei Monaten organisiert

Doch die grösste Überraschung sollte für die Organisatoren erst noch kommen. Im Februar erhielt Wegier eine E-Mail der Luftwaffe. Darin sei ihm beschieden worden, dass die Luftwaffe in Grenchen zum Ende der Schweizer Meisterschaften ein Airdisplay zeigen werde. «Das hört man natürlich gern.» Nur: «Für einen solchen Anlass hat man sonst ein Jahr Vorlauf. Uns blieben aber nur drei Monate», erklärte Eventmanager Jürg Möri.

Der Flughafen hat die Herausforderung angenommen. Nun sieht er sich für den Samstag, 26. Juni, gerüstet für eine Besucherzahl von 20 000 Personen. Um kurzfristig ein Sicherheits-, Transport- und Verpflegungskonzept auf die Beine zu stellen, arbeiten die Flughafenverantwortlichen eng mit der Stadt



EINDRÜCKLICH Am Samstag, 26. Juni, wird die Patrouille Suisse über Grenchen zu sehen sein. BAR

zusammen. Diese ihrerseits hat die Gelegenheit beim Schopf gepackt, ihre Plakatkampagne «Grenchen ...und viel mehr» auf die publikumsträchtige Flugschau der Luftwaffe auszuweiten. An diesem Samstagnachmittag wird die Stadt sich in einem Hangar an einem Infostand präsentieren.

Selbst ein Modellflugzeug fliegen

Die ganze Wettkampfwochen durch gibt es auf dem Flughafen viel zu sehen. Die Ballonfahrer starten morgens zwar zu den «unmöglichsten Zeiten» (Léon André), um der Thermik auszuweichen, die sich mit der steigenden Sonne bildet. Doch die Zuschauer werden so viel Abwechslung haben, dass ihnen das Fehlen der Ballone kaum auffallen dürfte. So besteht zum Beispiel auf dem Modellflugplatz, wo ebenfalls Schweizer Meisterschaften stattfinden, ab Mittwoch die Gelegenheit, gratis selbst ein Modellflugzeug zu fliegen. Damit dieses nicht nach zwei Sekunden ungeübter Führung abstürzt, wird ein erfahrener Fluglehrer das Doppelsteuer führen. Zur Auswahl stehen ein historisches Fesselflugzeug ohne Elektronik aus den Anfängen der Modellfliegerei und ein modernes Modell, das mit den neusten Errungenschaften der Technik ausgerüstet ist.

Im Rahmen der Helikoptermeisterschaften besteht die Möglichkeit, Schnupperflüge zu buchen. 41 Teams werden im Wettkampf zeigen, dass ein

Heli zentimetergenau manövriert werden kann. «Leider haben wir relativ wenig Teilnehmer aus der Schweiz», bedauert Organisator Hans Wüthrich. «Im Ausland geniesst die Helikopterfliegerei einen ganz anderen Stellenwert.» Entsprechend messen sich Teams aus ganz Europa, acht davon aus Russland.

Ausstellung von Helis und Flugzeugen

Zum Höhepunkt der Woche, am Samstag, gibt es nicht nur in der Luft Anlass zum Staunen. Am Boden wartet der Flughafen mit einer Ausstellung von Flugzeugen und etwa 25 Helikoptern auf. Angesagt haben sich zum Beispiel die DC 3 und die Beech S-18. Der Antonov-Verein und die ansässigen Helikopterfirmen führen Passagierflüge durch. «Ich werde immer wieder gefragt, warum die Vorführung der Luftwaffe keine Airshow ist wie 2006», sagt Flughafendirektor Wegier. «Damals hatten wir 200 Flugzeuge hier. Diesmal ist am Himmel nur die Luftwaffe zu sehen.» Der Aufwand ist dennoch beträchtlich. So muss am Samstagnachmittag der Luftraum über Grenchen gesperrt werden. Für den Rest der Woche funktioniert der Flughafen normal – inklusive Segelfliegerei und Schulungsbetrieb der ansässigen Flugschulen.

Das Airdisplay ist für die Zuschauer gratis. Die Kosten der Wettkampfwochen beziffert Wegier mit ungefähr 100 000 Franken. Gedeckt werden sie durch die Beiträge von Sponsoren.

DIE HÖHEPUNKTE

Samstag, 26. Juni: ab 6 Uhr: Ballonstarts; ab 9 Uhr: Helikopterpräzisionsfliegen, Modellflugschule und Flugzeug- und Helikopterausstellung; **14.30 Uhr:** PC-7-Team; **15.30 Uhr:** Armee Fallschirmspringer; **16.30 Uhr:** Super Puma Airdisplay; **17 Uhr:** Patrouille Suisse; nach **18 Uhr:** Ballonstarts.

Weitere Infos: www.airport-grenchen.ch

BALLONFAHREN

Von allen Sparten der Schweizer Meisterschaften ist der Wettkampf der Heissluftballone, der alle zwei Jahre stattfindet, am wenigsten bekannt. Deshalb erklärte OK-Präsident Léon André gestern kurz die Zielsetzung. Je nach Höhe wehen leicht unterschiedliche Winde, die es dem Piloten erlauben, ein Zielkreuz am Boden anzupeilen. Sobald er sich darüber befindet, wirft er einen Marker ab. Dieser besteht aus einer Schleife mit einem farbigen Beutel, der mit Reis oder Sand gefüllt ist. Zur Ermittlung der genauen Route, die ein Ballon genommen hat, kommt ein GPS-Gerät zum Einsatz, das der Pilot nach dem Wettbewerb der Wettkampfleitung übergibt. Da sich der Ballon mit dem Wind bewegt, macht ein Wettrennen keinen Sinn. Beim Wettkampf geht es um Präzision. (DD)

Unbekömmlicher «Polit-Träsch» von SVP und SP

LAUTHALS ärgerte sich das Mieschfrauli über die deutsche Regierung, die sich mit dem Kauf von illegal erworbenen Bankkundendaten aus der Schweiz zusammen mit dem Bundesland Niedersachsen zum wiederholten Mal der Hehlerei schuldig gemacht habe. Merkwürdig ist, dass nicht die SPD-Regierung in Mainz zugegriffen habe, sondern ausgerechnet das schwarz-gelbe Niedersachsen. Da spiele eben die Solidarität mit Angela Merkel & Co., denen jedes Mittel bzw. alles Geld recht sei, um aus dem Defizitsumpf zu kommen, lästerte das Gäutier. Es machte aufmerksam auf den Billionen-Schuldenberg der Deutschen, der nun mit einem drastischen Sparprogramm abgetragen werden müsse. «Das rechtfertigt aber nicht, dass auf der Jagd nach Steuerindern der Staat den Rechtsweg selber verlässt», ereiferte sich das Mieschfrauli. Es sei traurig, wenn ein Staat so tief falle, dass er gestohlene Daten kaufen müsse, um aus der Not zu gelangen: «Was ist das für eine Regierung, die sich veranlasst sieht, mit Kriminellen Geschäfte zu machen, um ihren Bürgern auf die Schliche zu kommen?» Schlimm sei aber auch, so das Mieschfrauli weiter, dass das Ganze in der Schweiz einfach so hingegenommen werde. Die Landesregierung kusche – und treibe damit die Volksherde ins Gehege der SVP.

DIE SVP mache aber zurzeit auch keine gute Falle auf der politischen Bühne, knurrte das Gäutier. Insbesondere bei ihrem Politpoker um den UBS-Staatsvertrag mit den USA betreffend die Herausgabe von Bankkundendaten habe sich die Blocher-Partei verrechnet. Der Kuhhandel sei nicht aufgegangen, weshalb die SVP in unheiliger Allianz mit der Ratslinken den Staatsvertrag habe bachab schicken müssen. Es sei richtig, dass sich das Parlament auch bei heiklen Fragen nicht erpressen lasse, betonte das Mieschfrauli. Zum Glück könnten die konstruktiven Kräfte der politischen Mitte (CVP und FDP) wenigstens im Ständerat die Stellung halten. Auch das Gäutier wehrte sich dagegen, in der Politik Äpfel und Birnen zu vermischen und «politischen Träsch» zu brennen. Das Gäutier zitierte den Solothurner CVP-Nationalrat Pirmin Bischof, der bei der Staatsvertragsdebatte betreffend die von der SVP gestellten Bedingungen in der Grossen Kammer den Nagel auf den Kopf getroffen habe. Wörtlich habe Bischof erklärt: «Mit uns ist kein Schacher zu machen. Wir sind hier nicht in einem orientalischen Ziegenhandel.



Auch wenn Sie von der rechten oder von der linken Seite vielleicht morgen noch ein Kampfhundeverbot verlangen oder die Wiedereinführung der Kavallerie, oder wenn Sie vom Papst noch gerne zehn Liegestützen hätten, dann können Sie das alles fordern, aber es gehört nicht hier hin. Hier sprechen wir über diesen Staatsvertrag und über nichts anderes.» Wenn einer der SVP (und der SP) so deutlich die Leviten lese, könne man nur sagen: «Chapeau Pirmin!»

«**DER KRUG** geht zum Brunnen, bis er bricht», mahnte das Mieschfrauli. Für die SVP bedeute dies: «Der Brunner füllt den Krug, bis er bricht.» Auf jeden Fall laufe es bei der wählerstärksten Partei der Schweiz gegenwärtig nicht rund. Denn erstmals seit der Abspaltung der BDP gebe es in der Blocher-Partei auch intern ernsthafte Gra-

benkämpfe. Das könne rasch zum Zerfall der politischen Stosskraft führen.

RUND laufe das Leben jetzt wenigstens für einen Monat auf dem grünen Rasen, lächelte das Gäutier mit Hinweis auf die Fussball-WM in Südafrika. «Hoffentlich läuft auch für die Eidgenossen, die in den Testspielen keinen überzeugenden Eindruck hinterliessen, alles rund», stöhnte das Mieschfrauli, das sich bereits Sorgen machte, weil sich Nati-Captain Alex Frei am Knöchel verletzt habe. «Frei ist der geborene Pechvogel», brummte das Gäutier. «denn der Schweizer Mannschaftsführer verpasste schon die Euro 2008 praktisch vollständig, weil er sich kurz vor der Pause des Startspiels gegen Tschechien verletzte.» Es wäre doppelt tragisch für unseren besten Schweizer Torschützen, wenn er nun auch zwei Jahre später das Saisonhighlight verpassen würde. «Hopp Alex, wir zählen auf dich!», posaunte das Mieschfrauli, das neckisch meinte: «Mit Coach Hitzfeld können wir in Afrika nur gewinnen, denn dort ist mit besonders hitzigem Feldspiel zu rechnen.» – «Für Spieler und Trainer ist jedoch zu hoffen, dass sie Coolness bewahren und ihnen die Hitze nicht zu Kopfe steigt», schnaubte mit ernster Miene S'GÄUTIER

Meine
Meinung



PETER V. KUNZ

Empfehlung 19

DER AM 30. MAI 2010 vorgelegte GPK-Bericht zu «der Finanzkrise und der Herausgabe von UBS-Kundendaten» umfasst knapp 370 Seiten. Untersucht wurde von den Geschäftsprüfungskommissionen (GPK) das behördliche Verhalten. In die Kritik gerieten insbesondere der Bundesrat und teils die Finanzmarktaufsichtsbehörde. Die eigentliche Probleursache, nämlich die betroffene Grossbank, wurde hingegen nur am Rande bewertet.

IMMERHIN VERSUCHTEN die beiden GPK auf einer einzigen Seite, die UBS «in die Pflicht» zu nehmen, nämlich mit der ominösen «Empfehlung 19» (Seite 324): Einerseits wird die UBS zur Aufarbeitung der Vergangenheit sowie zur Schaffung von Transparenz (etwa durch ein «neutrales Expertengremium») aufgefordert. Andererseits soll die Eidgenossenschaft rechtliche Schritte gegen die verantwortlichen Personen ermöglichen, das heisst der Bund möge so genannte Verantwortlichkeitsklagen entweder selber einleiten oder Klagen von Dritten (= private Aktionäre der UBS) durch Übernahme der Prozessrisiken garantieren. Dies ist schwer verdauliches «Juristenfutter». Um was geht es dabei?

EINE VERANTWORTLICHKEITSKLAGE wäre nicht gegen die UBS, sondern gegen deren (ehemalige) Verwaltungsräte und Manager gerichtet. Ziel wäre nicht Transparenz für die Öffentlichkeit, sondern Schadenersatz (also: Geld) für die Kläger. Die juristischen Erfolgsaussichten wären offen – Haftungsvoraussetzung wäre nicht Vorsatz, sondern leichte Fahrlässigkeit würde genügen; ein Kläger müsste zudem Pflichtwidrigkeiten beweisen. Es ginge bei einem solchen Prozess nicht um ein Strafverfahren des Staates mit Freiheits- oder Geldstrafen, sondern um ein privates Verfahren vor einem Zivilgericht.

DIE EIDGENOSSENSCHAFT oder «Organe des Bundes» mit Eigentum an UBS-Aktien (zum Beispiel die Pensionskasse oder der AHV-Ausgleichsfonds) könnten ohne weiteres klagen und die hohen Kosten für Anwälte und Gerichte tragen. Die zwei GPK schlagen aber zusätzlich eine Prozesskostenfinanzierung zugunsten privater Aktionäre durch den Bund vor – dieser Vorschlag erweist sich zwar als originell, scheint aber von den GPK nicht zu Ende gedacht worden zu sein. Unbeantwortet sind etwa die folgenden Fragen: Unter welchen Bedingungen soll die Eidgenossenschaft diese privaten Kläger finanzieren? Sollen Vergleiche oder öffentliche Prozesse angestrebt werden? Gibt es ein Kostendach für Anwalts- und Gerichtskosten? Wer sucht die Rechtsanwälte der vom Staat finanzierten Kläger aus? Gilt das Anwaltsgeheimnis gegenüber der Eidgenossenschaft? Wie hoch soll die Erfolgsbeteiligung des Bundes am möglichen Prozessgewinn sein?

DER INTERESSIERTE BÜRGER sollte sich also keinen Illusionen hingeben. Im Wesentlichen geht es einfach wieder um Politik. Zwar dürfte (und sollte) ein Expertengremium gebildet werden, doch steht und fällt dessen Nutzen mit den konkreten Personen, die Einsitz nehmen würden; offen gesagt, scheint zumindest fraglich, ob es genügend interessierte «Experten» mit Unabhängigkeit, Fachkompetenz, Zeit und Rückgrat für eine solche Aufgabe gäbe. Was das Juristische anbelangt, erscheint die Prognose simpel: Es wird überhaupt nichts passieren ...

Prof. Dr. Peter V. Kunz ist Rechtsanwalt und Ordinarius für Wirtschaftsrecht sowie für Rechtsvergleichung an der Universität Bern. Er wuchs in Dulliken auf und war dort von 1989-97 Friedensrichter und Gemeinderat, von 1993-97 auch Solothurner Kantonsrat.